WEM GEHÖRT DIE KUNST? (PHASE II)

EVALUATIONSBERICHT

Transfer für Bildung e.V., Autorinnen: Dr. Helle Becker und Farina Nagel

April 2018

Inhalt

1. **Einleitung** ... 3
2. **Förderpraxen im Bereich Kunst und Kultur – Herleitung des Projekts WgdK** ... 4
3. **Fragestellung** ... 6
4. **Forschungsdesign** ... 7
   4.1 Begründung der Methode und der Bewertungskriterien ... 7
   4.2 Datengrundlage ... 8
   4.3 Auswertungsverfahren und Gütekriterien ... 9
5. **Ergebnisse: Die *Gemeinsame Mittelvergabe*** ... 9
   5.1 Ergebnisse zu Teil 1: *Individuelle Förderung von Künstlerinnen, Künstlern und Kreativen (IKF)* ... 10
   5.2 Ergebnisse zu Teil 2: *Kunst-Kontext-Fördermodell (KKF)* ... 12
6. **Zusammenfassung der Ergebnisse der Befragung** ... 22
7. **Ergebnisse der gemeinsamen Reflexion** ... 22
8. **Empfehlungen und Fazit** ... 24
   8.1 Fazit der Evaluation ... 24
   8.2 Praxisempfehlungen ... 24
9. **Literatur** ... 27
10. **Abbildungsverzeichnis** ... 28

1. Einleitung

Das Verbundprojekt *Wem gehört die Kunst?* (im Folgenden WgdK genannt) entstand aus einer Kooperation von Netzwerk X, Ringlokschuppen Ruhr und Urbane Künste Ruhr. Es wurde vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert, vertreten durch das ‚european center for creative economy' (ecce GmbH) sowie durch den Regionalverband Ruhr. Die Projektverantwortlichen von WgdK beschäftigten sich mit Fragen wie:

- *Ist eine individuelle Künstler_innenförderung nachhaltig?*
- *Kann das Förderprogramm „Individuelle Künstlerinnen- und Künstlerförderung" (IKF) des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen die Kunst- und Kulturszene im Ruhrgebiet nachhaltig beleben?*
- *Funktioniert eine auf basisdemokratischen Prinzipien basierende Mittelvergabe in der Praxis?*
- *Ist sie eine Alternative zu bisherigen Vergabesystemen?*

Diese und weitere Fragen wurden in verschiedenen Workshops und Angebotsformaten von WgdK diskutiert und bearbeitet. In Phase I wurden Künstler_innen-Labore und ein Kongress abgehalten. Dafür kamen 80 Personen aus der freien Kunstszene des Ruhrgebiets zusammen. Ein Evaluationsbericht zur Bewertung des Kongresses liegt vor (siehe Wagner 2017). Phase II des Projekts startete am 17. und 18. September 2017 mit zwei Workshop-Tagen mit Teilnehmer_innen der ersten Phase. Unter anderem wurde dabei kollektiv über die gemeinsame Planung für die zweite Phase und das politische Selbstverständnis von WgdK diskutiert. Auf Basis der Ergebnisse der Workshops wurde eine Ausschreibung aufgesetzt, bei der sich ruhrgebietsweit Künstler_innen(-gruppen), Kollektive, Vereine, Initiativen und andere künstlerisch-kreative Arbeitsstrukturen der freien Szene für eine finanzielle Projektförderung bewerben konnten. Statt durch eine Fachjury der Individuelle Künstlerinnen- und Künstlerförderung (IKF), sollten durch WgdK Gelder für strukturstärkende Kontextförderungen transparent und demokratisch vergeben werden. Die neue Art der Förderung wurde von ihren Entwickler_innen Kunst-Kontext-Fördermodell (KKF) genannt.

Im November 2017 meldeten sich Künstler_innen aus dem Ruhrgebiet, aufgrund der Ausschreibung für ein Gesamtvergabevolumen von über 35.000 Euro, für eine gemeinsame Mittelvergabe. Das Vergabeprinzip beruhte auf einer solidarischen Beratung, die u.a. Synergieeffekte zwischen Projektideen ermöglichen sollte. Als Ergebnis der *Gemeinsamen Mittelvergabe* wurde die Förderung von zehn Projekten beschlossen.

Der folgende Bericht basiert auf der wissenschaftlichen Begleitung dieses alternativen Fördermodells. Die gemeinsame Mittelvergabe ist Kern der vorliegenden wissenschaftlichen Evaluation. Ziel der Untersuchung war es zu evaluieren, wie die Mittelvergabe aus Perspektive der Teilnehmenden bewertet wurde. Vor- und Nachteile dieser Art von Förderung sollten herausgestellt werden. Die Ergebnisse wurden mit den Selbstansprüchen, Beobachtungen und Kritiken der Beteiligten und Forschenden konfrontiert und reflektiert.

2. Förderpraxen im Bereich Kunst und Kultur – Herleitung des Projekts WgdK

Motivation und Hauptanliegen von WgdK konstituierten sich aus zwei Hauptkritikpunkten. Zum einen wird die prekäre Situation der künstlerisch arbeitenden Menschen und zum anderen die bestehende Förderpraxis moniert, die als intransparent und nicht nachhaltig beschrieben wird.

Prekäre Arbeitsverhältnisse

Künstler_innen und Kulturschaffende sind von privatwirtschaftlichen und staatlich geförderten Einnahmen gleichermaßen abhängig. Ihre Lebens- und Arbeitsverhältnisse sind sehr unterschiedlich und in der Mehrheit als prekär zu bezeichnen. Im Abschlussbericht der Enquetekommission „Kultur in Deutschland“ wird von einem Jahreseinkommen von durchschnittlich 11.000 Euro ausgegangen (Deutscher Bundestag 2007, S. 7); Schulz (2013) nennt 13.000 Euro als Jahreseinkommen für Bildende Künstler_innen (ebd., S.158). Die Künstlersozialkasse ermittelte 2012 ein Durchschnittsjahreseinkommen von 13.743 Euro. „Mehr als die Hälfte der selbstständigen Künstler erzielen nur einen Umsatz zwischen 17.500 und 50.000 Euro, mithin nur ein kleines Einkommen“ (Zimmermann/Schulz 2013, S. 329). Auch die Evaluation der Phase I von WgdK zeigt, dass zwei Drittel der Befragten ein monatliches Nettoeinkommen von unter 1.500 Euro aufweisen (Wagner 2017, S. 6). Der Wettbewerb unter den selbstständigen Künstler_innen ist entsprechend groß und die Selbstvermarktung gewinnt zunehmend an Bedeutung (Zimmermann/Schulz 2013, S. 329). Zimmermann und Schulz kommen zu folgendem Urteil:

> Unstreitig sind die Einkommen der Mehrzahl der Künstler sehr gering, ohne Zweifel befindet sich der Arbeitsmarkt in vielen Feldern in einem massiven Umbruch, ohne Zweifel ist die soziale Absicherung in vielen Bereichen unzureichend. […] Im Arbeitsmarkt Kultur gibt es eine sehr große Einkommensspreizung: auf der einen Seite die Topverdiener und auf der anderen diejenigen, die kaum ein Auskommen mit dem Einkommen haben (Zimmermann, Schulz 2013, S. 332).

Die Erwartung ist, dass von politischer Seite Maßnahmen unternommen werden, um dieser prekären Arbeitswelt entgegenzuwirken. Regelmäßig wird festgestellt, „dass es an passenden und zielgerechten Unterstützungsmaßnahmen für selbständige Künstler_Innen fehlt“ (Becker 2014, S. 12). Die Angebote der Beratungsagenturen werden von Betroffenen als wenig hilfreich angesehen, da sie in der bislang praktizierten Form „mit der Lebens- und Berufswirklichkeit professioneller Künstlerinnen und Künstlern nichts zu tun“ hätten, wie der Berufsverband Bildender Künstler Berlin e.V. (2011) formuliert. Stattdessen werden spezifische Ansätze gefordert, wie der Aufbau berufsspezifischer Informationsnetzwerke und „ein auf die tatsächlichen Informations- und Kommunikationsbedürfnisse Bildender Künstlerinnen und Künstler orientierter Einsatz verfügbarer Wirtschaftsförderungsmittel“ (ebd.).

Dass offenbar an den Bedürfnissen der Betroffenen vorbeigewirtschaftet wird, macht die Notwendigkeit dringlicher, dass sie selbst aktiver Teil in Verteilungsprozessen werden und ihre Bedarfe artikulieren. Auch die Kritik von WgdK richtet sich gegen die bestehenden Vergabesysteme. Das Projekt ist damit nicht alleine. So stellt Klein fest:

> Das System öffentlicher Kulturförderung in Deutschland ist aber darüber hinaus auch deshalb ungerecht, weil es in erster Linie diejenigen alimentiert, die schon lange ‚drin‘ sind in diesem

> Fördersystem, also durch die sog. institutionelle Förderung abgesichert sind. Für diejenigen, die das Pech haben, historisch ‚zu spät' gekommen zu sein und somit ‚draußen' zu sein aus dem Fördersystem, bleiben oft nur die Krümel, die immer wieder neu zu beantragende Projektförderung (Klein, S. 23).

Dies betrifft vor allem die fehlende Nachhaltigkeit der Projektförderung. Projekte werden bewilligt und durchgeführt. Nur selten gelingen eine Verstetigung oder der Anschluss entsprechender Folgeaktivitäten.

Individuelle Künstlerinnen- und Künstlerförderung (IKF)

Eine nachhaltigere Alternative soll laut Selbstbeschreibung das IKF-Modell – Individuelle Künstlerinnen- und Künstlerförderung – sein, das gegenwärtig im Ruhrgebiet pilotiert wird. IKF ist ein Förderprogramm des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, das die ecce GmbH ausführt. So heißt es auf der Internetseite:

> Das MFKJKS hat im Juni 2016 die Individuelle Förderung von Künstlerinnen, Künstlern und Kreativen (IKF) offiziell zur Pilotierung im Ruhrgebiet freigegeben. Damit startet die IKF im Ruhrgebiet und innovative, interdisziplinäre und nachhaltige Fördermaßnahmen für KünstlerInnen und Kreative werden im Hinblick auf eine spätere Ausweitung auf ganz Nordrhein-Westfalen erarbeitet und erprobt. Ziel der IKF ist die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen von KünstlerInnen und Kreativen in allen Berufen und Branchen der Kultur und Kreativwirtschaft (ecce o.J.).

In drei Bereichen können Künstler_innen Förderanträge einreichen: künstlerische Aktion, thematische Bewerbung, individuelle künstlerische Entwicklung. Darüber hinaus gibt es den Bereich der Partner- und Quartiersförderung. Zum Auswahlverfahren für die Förderung von Projekten verweist ecce auf die Empfehlungen einer unabhängigen Fachjury.

> Die Jury besteht in der Regel aus fünf Mitgliedern, die sich aus KünstlerInnen, Kreativen und VertreterInnen von Kulturverwaltungen im Ruhrgebiet zusammensetzt. Die Jury wird zu jeder Antragsfrist aus einem Pool von bis zu 20 Personen neu zusammengestellt. Berufen wird die Jury von der ecce GmbH in Abstimmung mit dem Ministerium für Kunst und Wissenschaft (MKW) des Landes NRW (ecce o.J.).

Kunst-Kontext-Fördermodell (KKF)

Die Projektbeteiligten von WgdK sehen Verbesserungsbedarfe beim IKF-Modell und entwickelten im Projektzeitraum ein alternatives Konzept, das Kunst-Kontext-Fördermodell (KKF). Statt einer ausschließlich individuellen Förderung sollen damit auch Kunst- und Kulturkontexte nachhaltig gefördert werden. Der gesamte Prozess von WgdK zeichnet sich darüber hinaus durch Kooperation, Partizipation und Mitgestaltung aus. Als Kooperation bezeichnet der Soziologe Richard Sennett (2012) das gemeinsame Handeln für eine ‚dritte Sache'. Kooperation „erfordert die Fähigkeit, einander zu verstehen und aufeinander zu reagieren, um gemeinsames Handeln zu ermöglichen" (ebd., S. 10). Diesem Anspruch wollen die Beteiligten durch eine diskursive Praxis, basisdemokratische Entscheidungsprozesse und Kritik an der neoliberalen Verwertbarkeit von Kunst (Stichwort „Kreativwirtschaft") nachkommen.

Bei Treffen und Workshops wurden dazu unter anderem folgende Fragen diskutiert:

- *Was kann eine Kunstpraxis im Kapitalismus heute bedeuten und welche Konsequenzen sind von der voranschreitenden Ökonomisierung der Kunst zu erwarten?*
- *Wie steht es gegenwärtig um den Kunstbegriff an sich?*
- *Ist Kunst ein Teil der Kreativwirtschaft oder eine autonome Sphäre?*
- *Welche Rolle spielen (freie) Künstler_innen und wie sehen ihre Arbeitsbedingungen aus?*
- *Wie kann eine sinnvolle Förderung von freischaffenden Künstler_innen in Zukunft aussehen? Welche Förderpraxis braucht die Kunst?*

Die Projektbeteiligten von WgdK haben sich mit den Förderbedingungen der *Individuellen Förderung von Künstlerinnen, Künstlern und Kreativen* kritisch auseinandergesetzt, eigene Erfahrungen zusammengetragen und – unter dem normativen Anspruch eines nachhaltigen und transparenten Vergabesystems – ein alternatives Konzept entwickelt. Erklärtes Ziel des neuen Fördermodells ist es, „Arbeitsstrukturen für künstlerische und sozial-kulturelle Praxen nachhaltig zu finanzieren“ (WgdK 2017b). Das *Kunst-Kontext-Fördermodell* fördert demnach „strukturelle Voraussetzungen, die künstlerische Produktionen in der Regel erst ermöglichen. Darunter fallen Sachmittel (wie Raummiete, Heizung, Anschaffungen etc.), Personalkosten und Kosten für organisatorische und kommunikative Arbeiten. Selbstverwaltete Mittel zur Honorierung künstlerischer Arbeiten gehören auch dazu“ (ebd.). Dieser Selbstanspruch wurde durch eine öffentliche Ausschreibung realisiert und in diesem ersten Fördermodell Projektvorhaben gefördert, „die sich mit den Themen Prekarität, Armut, Kunstförderung, Ökonomisierung von Kunst, Kunst im Kapitalismus o. Ä. beschäftigen möchten oder selbst einen künstlerisch-forschenden Ansatz verfolgen“ (ebd.). Die Begleitung der Projekte wurde durch WgdK-Mentor_innen für Beratung, Abrechnung und Dokumentation sichergestellt.

3. Fragestellung

Die forschungsleitenden Fragestellungen der Studie wurden im begleitenden Prozess von den Autorinnen und den Prozessbeteiligten erörtert. Im Fokus der Evaluation steht das Vergabeprinzip, als exemplarisches Element einer umfangreichen Projektkonzeption.

Die Forschungsfragen gliedern sich wie folgt:

1. Was sind die Erwartungen und Ansprüche an das Verfahren der kollektiven Mittelvergabe aus der Perspektive der Teilnehmenden; auch in Abgrenzung zu den Förderprinzipien der IKF?

   Die Evaluation sollte ermitteln, welche normativen Kriterien WgdK an ihre Praxis anlegt. Vor allem der Selbstanspruch an das Projekt sollte geklärt werden, um ein Gelingen oder Scheitern beurteilen zu können.

2. Wurden die formulierten Ansprüche aus Sicht der Teilnehmenden erfüllt?

   Die Ansprüche wurden exemplarisch an der *Gemeinsamen Mittelvergabe* aus Sicht der Beteiligten überprüft.

3. Welche Perspektive lässt sich als Resultat formulieren? Welche Konsequenzen lassen sich ableiten?

Die dritte Forschungsfrage diente dazu, die empirischen Evaluationsergebnisse in den Gesamtkontext des Projekts einzubetten, zu interpretieren und handlungspraktische Konsequenzen und Empfehlungen abzuleiten.

Die Evaluation soll zwei Zielen dienen:

1. Das Verfahren der *Gemeinsamen Mittelvergabe* nach selbst gesetzten Kriterien soll intern optimiert werden. Die Erkenntnisse sollen für zukünftige Prozesse von WgdK oder ähnlichen Projektkontexten genutzt und die Vergabepraxis optimiert werden.
2. Der Bericht soll als Instrument für politische Verhandlungen dienen, da er nach wissenschaftlichen Kriterien und intersubjektiv nachvollziehbar erstellt wurde und eine Perspektive für zukünftige nachhaltige Förderung geben kann.

4. Forschungsdesign

4.1 Begründung der Methode und der Bewertungskriterien

Die vorliegende Studie hat das Ziel, eine „wissenschaftliche fundierte Bewertung von Produkten, Maßnahmen oder anderen Gegenständen“ (Döring, Bortz 2016, S. 976) vorzunehmen. Die *Gemeinsame Mittelvergabe* wurde als Prozess- und Implementierungsevaluation wissenschaftlich begleitet. Dieses Vorgehen generiert auch Aussagen zu möglichem Verbesserungsbedarf.

Ein besonderer Fokus der Evaluation lag auf der Erhebung der Einschätzung sogenannter Stakeholder. Stakeholder sind „alle direkt und indirekt von der Nutzung und Wirkung des Evaluationsgegenstandes Betroffenen“ (Döring, Bortz 2016, S. 983), aber auch Zielgruppen und Beteiligte (ebd.). Im vorliegenden Forschungsprojekt wurden alle beteiligten Gruppen in die Befragung einbezogen, d.h. Hauptamtliche, Bewerber_innen, Organisator_innen, Projektleitung u.a.

Für eine Evaluation müssen Bewertungskriterien eindeutig definiert und messbar sein, denn sie bestimmen maßgeblich das Evaluationsergebnis (ebd., S. 983). Wie in der Literatur (ebd., S. 985) empfohlen, wurden die Kriterien in einer Kombination von verschiedenen Daten bestimmt und im Evaluationsbericht transparent gemacht. In der vorliegenden Studie sollten diese „Kriterien zur Bewertung der Ergebnisse einer Maßnahme“ (ebd., S. 984) zunächst herausgearbeitet werden. Um sie zu erheben, wurde ein collageartiges Verfahren unterschiedlicher Quellen genutzt, da davon ausgegangen werden kann, dass sich zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Projekt verschiedene Aspekte des Selbstverständnisses besonders gut offenbaren. Die Bewertung der Mittelvergabe wurde teilstandardisiert erhoben, da das Ziel nicht war, explorativ Neues zu entdecken, sondern bereits gesetzte Kriterien empirisch zu überprüfen. Die Fragebogenkonstruktion basierte auf den Empfehlungen nach Porst (2014). In einem partizipativen Verfahren wurden abschließend unterschiedliche Perspektiven in einem halbstrukturierten Gruppengespräch zusammengeführt. Die Zusammenführung von Teilergebnissen durch die gemeinsame Diskussion orientiert sich ebenfalls am Prinzip der partizipativen Forschung (Bergold, Thomas 2010).

4.2 Datengrundlage

Folgende Daten wurden erhoben und ausgewertet:

Datum	Instrument der Datenerhebung	Ziel
17./18.09.	Teilnehmende Beobachtung und Audioaufnahmen aus dem Workshop	Extraktion relevanter Aspekte für eine Fragebogenkonstruktion
18.11.	Fragebogen nach der *Gemeinsamen Mittelvergabe*	Evaluation und Selbstreflexion
28.02.	Gesprächsprotokoll und Audioaufnahme bei einer gemeinsamen Reflexion der Ergebnisse	Zusammenführung der Perspektiven zentraler Stakeholder

Tabelle 1: Datenerhebung und Auswertung (eigene Darstellung)

Bewertungskriterien

Zur Generierung der Bewertungskriterien wurde mit den Beteiligten aus der ersten Projektphase, v.a. Kongressteilnehmer_innen, gesprochen. Die Bewertungskriterien, nach denen der Fragebogen konzipiert wurde, basierten auf einem Minimalkonsens, abgeleitet aus Gesprächen mit Vertreter_innen der Auftraggeber_innen, Netzwerk X, Ringlokschuppen, Urbane Künste Ruhr, der Projektleitung, dem Organisationsteam, den Diskussionen aus den Workshops, dem Ausschreibungstext für die Projekte, der Selbstdarstellung im Webauftritt von WgdK und aus den Erkenntnissen aus dem letzten Evaluationsbericht (Wagner 2017).

Fragebogen

Aus den abgeleiteten Kriterien wurden Items generiert, die in einen teilstandardisierten Fragebogen eingingen, den die Bewerber_innen nach der *Gemeinsamen Mittelvergabe* selbstständig ausfüllten. Die Antworten wurden unmittelbar im Anschluss an das Verfahren mit der Paper-Pencil-Methode erhoben. Die Einschätzungen beruhen auf den Selbstaussagen der Befragten. Der erstellte Fragenbogen umfasst zwei Themenblöcke mit insgesamt fünf Multiple-Choice-Fragen, fünf Fragen im Matrixdesign, zwölf offenen Textfragen und einer Matrix mit offenem Textfeld. Da die Teilnahme an der Evaluation freiwillig war, richtete sich die Stichprobengröße nach der Resonanz bei den angefragten Teilnehmer_innen. Die Rücklaufquote des teilstandardisierten Fragebogens, dessen Beantwortung geschätzt 30 Minuten benötigte, lag bei n= 28. Bei der Mittelvergabe selbst waren zwar mehr Personen anwesend, jedoch blieben nicht alle bis zum Ende des Prozesses, sodass sie an der Befragung nicht teilnehmen konnten. Der Fragebogen wurde anschließend per Mail an alle Teilnehmer_innen der Mittelvergabe versendet, um die Stichprobenzahl zu erhöhen. Die Rücklaufquote lag hier bei n= 2.

Abschlussdiskussion

Um die Ergebnisse der Fragebogenerhebung in den Projektkontext einbetten zu können, wurde eine Abschlussdiskussion am Ende des Projekts veranstaltet. Das Ergebnis der kritischen Reflexion der Evaluatorin mit den wichtigen Stakeholdern wird in Kapitel 7 dargestellt.

4.3 Auswertungsverfahren und Gütekriterien

Das Auswertungsverfahren orientiert sich an wissenschaftlichen Standards der (quantitativen) Evaluationsforschung (DeGEVal 2016; Döring, Bortz 2016; Kartdorf, Schönberger 2010). Evaluationen sollen demnach vier Eigenschaften aufweisen: Nützlichkeit, Durchführbarkeit, Fairness und Genauigkeit.

Die Auswertung der geschlossenen Fragen besteht aus einer deskriptiven Analyse der Daten. Die visuelle Darstellung in Diagrammen erfolgt mithilfe von Excel. Die offenen Antworten wurden mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) ausgewertet.

5. Ergebnisse: Die *Gemeinsame Mittelvergabe*

Nachfolgend werden der Prozess der *Gemeinsamen Mittelvergabe* sowie die Einbettung der Evaluation in den Gesamtkontext des Projekts beschrieben.

Erheblicher Förderbedarf im Ruhrgebiet

Ende Oktober 2017 wurde ein von WgdK entwickelter Ausschreibungstext (WgdK 2017b) in Deutsch, Englisch und Arabisch auf der Internetseite des Projekts veröffentlicht und über gängige Mailverteiler verbreitet. Nach Ablauf der Bewerbungsfrist von rund zwei Wochen lagen 29 Projekte mit einem Gesamtfördervolumen von knapp 162.000 Euro vor. Dies zeigt den offensichtlich großen Bedarf an Förderung im Ruhrgebiet.

Ablauf der Gemeinsamen Mittelvergabe

Die Veranstaltung zur Gemeinsamen Mittelvergabe fand ganztägig im Autonomen Zentrum in Mülheim statt. An der Mittelvergabe nahmen rund 50 Bewerber_innen und Projektbeteiligte von WgdK teil. Zunächst wurde die Gesamtantragssumme aller Projekte auf 108.240 Euro reduziert. Dies erfolgte durch Selbstkürzungen, angesichts der limitierten finanziellen Ressourcen, die vergeben werden konnten. Die Projekte konnten sich jeweils in fünf Minuten vorstellen und in weiteren fünf Minuten Rückfragen beantworten. Bewertet wurden sie nach einer vierstufigen Skala: 0 = Ablehnung, 1 = eher nein, 2 = neutral, 3 = eher ja, 4 = volle Zustimmung. Waren mehrere Vertreter_innen aus einem Projekt anwesend, wurde aus ihrem Votum der Mittelwert gebildet. Da insgesamt 35.000 Euro zur Verfügung standen, konnten zehn Projekte bewilligt werden.

Das Konzept wurde bereits 2013 im Rahmen von “Inverscity” vom Netzwerk X erprobt und hier in einer gemeinsam weiterentwickelten Version von WgdK durchgeführt. Allen Teilnehmenden wurde eine Aufwandsentschädigung von 10 Euro pro Stunde für die Teilnahme an der Gemeinsamen Mittelvergabe gezahlt.

Erste positive Eindrücke

Eine erste positive Einschätzung des Ablaufs der Mittelvergabe belegen Erfahrungen sowie Randbemerkungen der Teilnehmenden und auch die Beobachtungen der Evaluatorin. Auf der Projektwebseite wurde von einer „optimistischen und solidarischen Grundstimmung“ sowie von „Zustimmung und positive[m] Feedback für den partizipativen und selbstbestimmten Prozess“ (WgdK 2017) berichtet. Der Schritt der vorauseilenden Selbstkürzung wurde von den Veranstalter_innen im Vorfeld bereits kritisch reflektiert, da, wie sich auch während der

Mittelvergabe herausstellte, ein „gewisser sozialer Druck“ (ebd.) zu spüren war, seine geplante Fördersumme zu reduzieren.

Um die Gelingensbedingungen für die *Gemeinsame Mittelvergabe* systematisch beurteilen zu können, sollen nun die Bewertungskriterien vorgestellt werden. Laut Analyse des Workshops, der Dokumente etc. sind folgende, hier knapp zusammengefasste Aspekte für das Projekt maßgeblich:

- *Nachhaltigkeit der Förderung durch Etablierung einer Kontextförderung*
- *Transparente Vergabesysteme durch Mit- und Selbstbestimmung der Künstler_innen*
- *Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der prekären Lebensverhältnisse von Künstler_innen*
- *Gegenentwurf zum Konzept der Kreativwirtschaft*

Aufgrund dieser und weiterer Aspekte wurde der Fragebogen konzipiert.

5.1 Ergebnisse zu Teil 1: *Individuelle Künstlerinnen- und Künstlerförderung (IKF)*

Die quantitativen Auswertungen des Fragebogens werden nachfolgend als deskriptive Ergebnisdarstellungen präsentiert. Die Struktur orientiert sich an der Abfolge der Fragen im Fragebogen. Die Auswertungen beziehen sich auf die Antworten von 30 Personen. Der erste Teil des Fragebogens fragt Erfahrungen mit der IKF ab.

Hast du schon einmal bei der IKF eine Projektförderung beantragt? Wenn ja, wurde sie bewilligt? (Frage 1 & 2)

Das Ergebnis der Auswertung zeigt, dass 40 Prozent der Befragten schon einmal eine Projektförderung bei der IKF beantragt haben. Von den 40 Prozent haben nur 43 Prozent eine Bewilligung erhalten, was einer Summe von n= 6 entspricht.

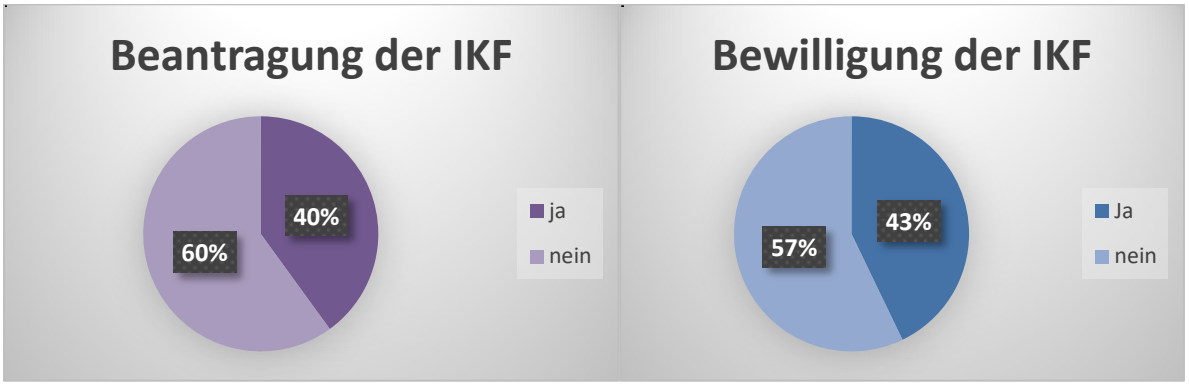

Tabelle 2: Beantragung und Bewilligung der IKF

Somit wird deutlich, dass weniger als die Hälfte der Antragsteller_innen eine Förderung bekommen haben. Insgesamt liegen nur wenige Erfahrungen mit IKF/ecce vor. Dementsprechend haben nur wenige Personen die anschließende Frage beantwortet.

Wenn du dich schon einmal mit den Förderrichtlinien der IKF auseinandergesetzt hast oder einen Antrag gestellt hast, würde uns deine Einschätzung interessieren… (Frage 3)

Die Bewertung der Förderrichtlinien der IKF fallen insgesamt durchschnittlich aus. Zwischen 13 und 16 Personen haben ihre Einschätzung abgegeben.

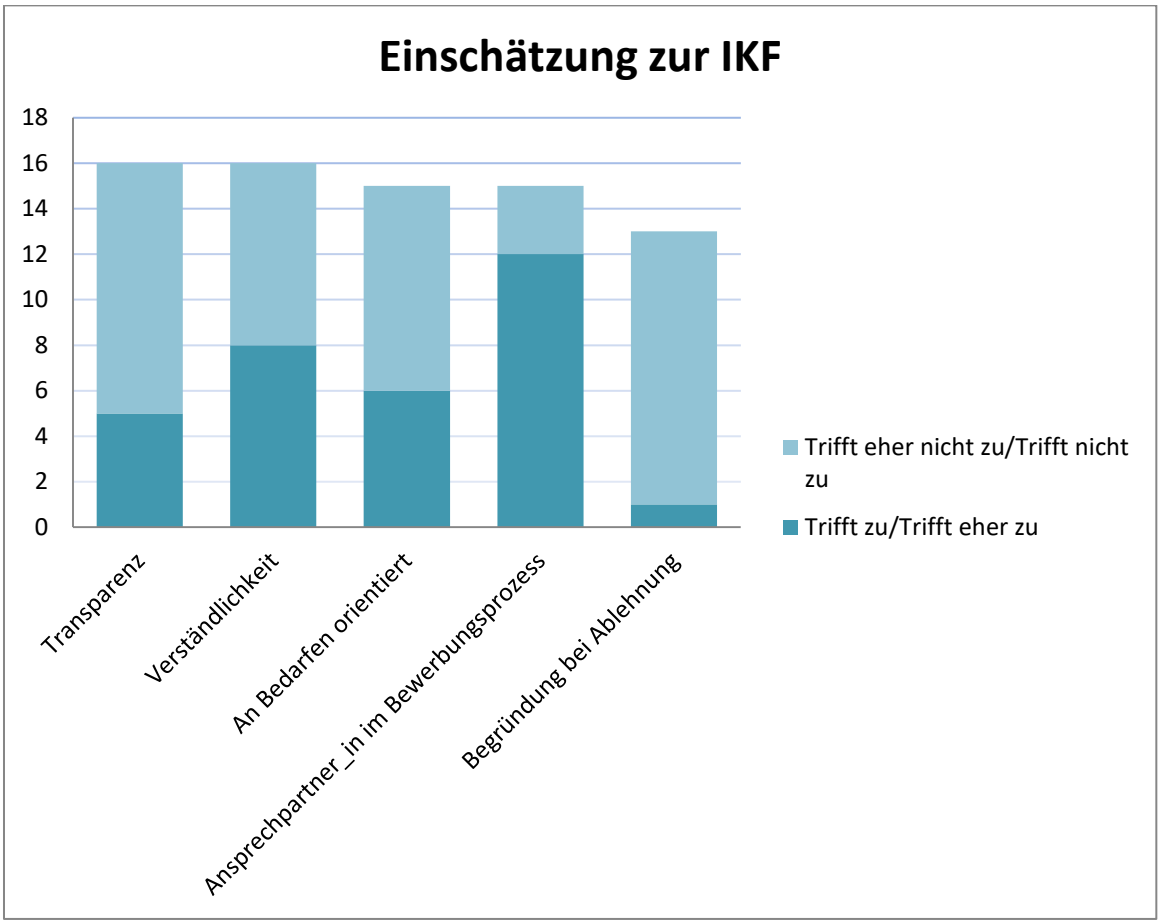

Tabelle 3: Einschätzung zur IKF

Die Abbildung zeigt, dass die IKF zwar ein Ansprechpartner im Bewerbungsprozess ist (80 Prozent stimmten dieser Aussage zu), bei Transparenz, Verständlichkeit und Bedarfsorientierung der Förderrichtlinien gibt es jedoch Nachbesserungsbedarf. Besonders deutlich ist, dass die IKF die Ablehnung von Anträgen nicht begründet. Zusätzlich gab es im Fragebogen die Möglichkeit, in einem freien Antwortformat zu schreiben. Das folgende Zitat verweist auf eine Dimension, die über das IKF-Programm hinausgeht.

Zitat aus einem Fragebogen: „ecce ist nicht das Problem. Das Problem ist größer."

Die freien Ergänzungen erweitern das Abfragespektrum des Fragebogens. So wurden die Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit und die Arbeit einer Ansprechpartnerin bei ecce positiv hervorgehoben. Kritisiert wurde, dass die Förderkriterien und das Vergabesystem nicht transparent sind, es keine Vernetzung zu anderen Geförderten gibt und der Antrag, trotz vorherigem Coaching durch ecce, abgelehnt wurde.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Lob (v.a. der Ansprechpartnerin) auf einer persönlichen Ebene liegt, während die Kritik eher auf eine strukturelle Dimension (v.a. Bedarfe, Begründung) verweist. Das Evaluationsergebnis ist auf der Grundlage der vorherigen Gespräche und Kritiken überraschend, da deutlich schlechtere Ergebnisse erwartet wurden. Allerdings sei hier auf die geringe Fallzahl hingewiesen, die die Ergebnisse in ihrer Aussagekraft einschränkt.

5.2 Ergebnisse zu Teil 2: *Kunst-Kontext-Fördermodell (KKF)*

Der folgende Abschnitt zeigt die Ergebnisse des zweiten Teils der Befragung.

Wie sind deine Einschätzungen zu den Gesprächsregeln für die gemeinsame Mittelvergabe? (Frage 4)

Abbildung 4 zeigt die Bewertung der Gesprächsregeln.

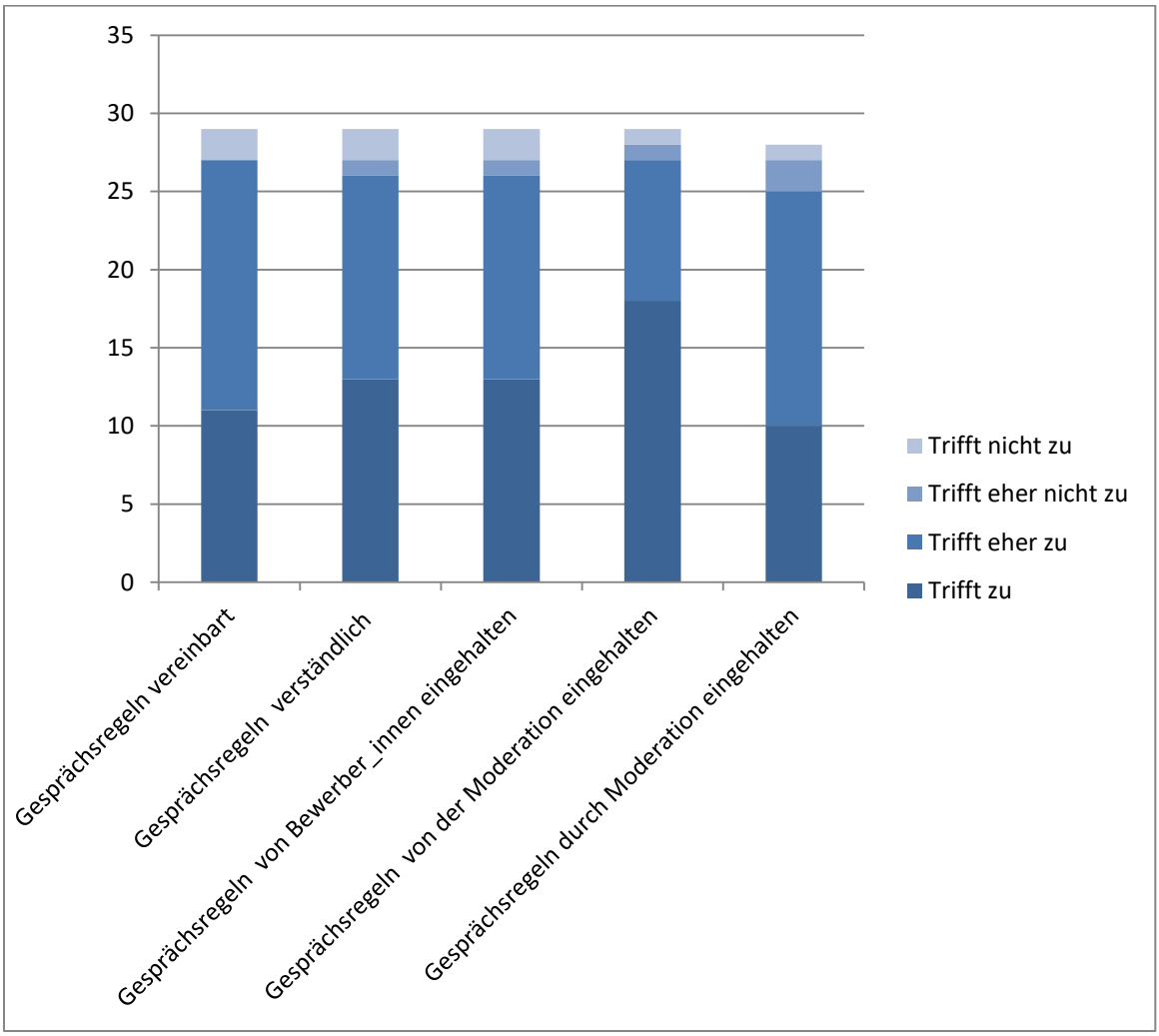

Tabelle 4: Gesprächsregeln der gemeinsamen Mittelvergabe

Bereits auf den ersten Blick wird deutlich, dass nahezu alle Befragten die Gesprächskriterien als vereinbart, verständlich und eingehalten bewerten.

Die schriftlichen Ergänzungen im freien Antwortfeld fokussieren sich vor allem auf die Gesprächsregeln und die Moderation. Zu den Regeln gibt es unterschiedliche Anmerkungen. Eine Person hätte sich effizientere Regeln gewünscht bspw. „wenn man direkt auf die Aus-

sage antworten will / wie man Zustimmung signalisiert“. Zwei Andere merken an, dass es gar nicht „viele[r] Regeln bedurfte“ bzw. „Regeln waren nicht nötig“. Auch wurde positiv angemerkt, dass „Regeln kollektiv nochmal geändert werden konnten“. Zudem gab es die Einschätzung, dass „im gesamten Plenum“ darauf geachtet wurde, dass die Regeln eingehalten wurden.

Die Moderation, bestehend aus zwei Personen des Organisationteams, wurde gelobt. Sie wurde als „sehr kompetent“ und „offen für Anmerkungen / Verbesserungsvorschläge“ beschrieben. Allerdings wurde auch angemerkt, die Moderation hätte „noch mehr auf den Zeitplan achten können“. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass der Prozess auch als „körperliche und mentale Herausforderung“ und „Am Ende – sehr anstrengend“ empfunden wurde. Auch die anderen Teilnehmer_innen wurden positiv beschrieben, da sie „offen und einander zugewandt“ agierten und alle „sehr konzentriert und diszipliniert“ den Gesprächsverlauf gestalteten.

Zitat aus einem Fragebogen: „Gutes Team / Hut ab, man merkt wie wichtig euch eine solidarische und nachhaltige Struktur ist, Danke“

Tabelle 5 zeigt die Einschätzung der Kriterien der Mittelvergabe.

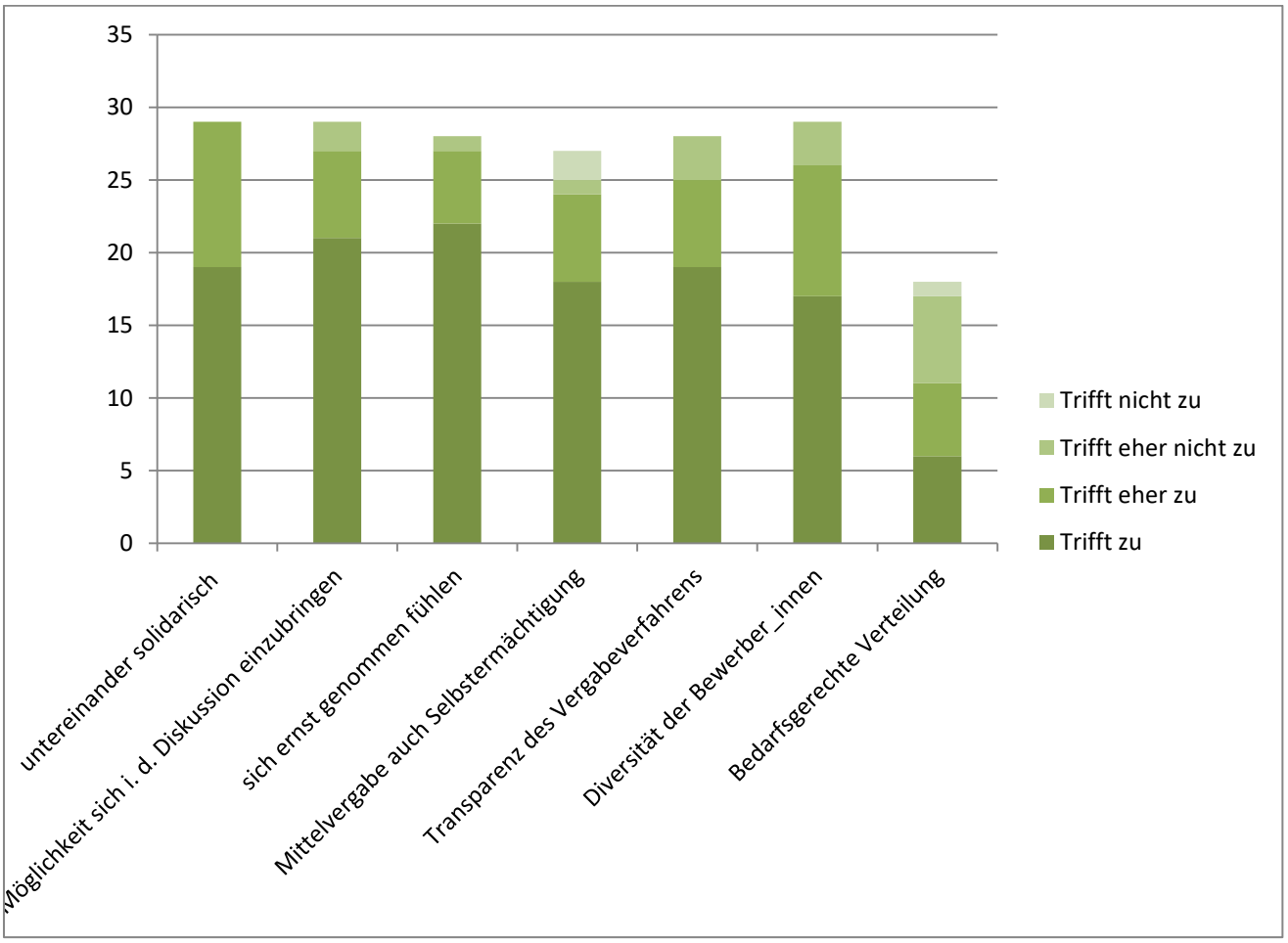

Tabelle 5: Einschätzung der gemeinsamen Mittelvergabe

Bei den schriftlichen Ergänzungen zur Einschätzung des Prozesses der Mittelvergabe wurde die Wichtigkeit von Nachhaltigkeit und Strukturförderung betont. So wurde konstatiert, dass eine bedarfsgerechte Verteilung an der „Summe der benötigten Mitteln im Verhältnis zu den freien Geldern“ scheitert. Der Aspekt Diversität brachte noch Anlass zur Differenzierung. Es wurde die fehlende Heterogenität in Bezug auf „race“ bei den Teilnehmer_innen kritisiert. Eine Person formuliert: „Hatte den Eindruck, zum Großteil Geld zwischen eh schon privilegierten weißen Intellektuellen hin und herzuschieben, die zum Großteil auch nur untereinander arbeiten“. Eine andere Person beschreibt die *Gemeinsame Mittelvergabe* als „tolle Erfahrung“, eine weitere Person kritisiert, dass das Verfahren für sie neu war und sie sich deswegen „nicht gut einbringen“ konnte.

Zitat aus einem Fragebogen: „Anhand der Fragestellungen in den 5-Minuten-Fragerunden konnte ich merken, dass der/die Fragende wirklich Interesse daran hatte, das Projekt richtig zu verstehen, damit man es auch fair beurteilen kann.“

Welche Kriterien (d.h. wer den Projektzuschlag bekommt) spielten bei der Vergabe der Mittel eine besonders wichtige Rolle? (Frage 6)

Die Befragten konnten ihre Antwort in drei Felder eintragen und mussten sich dementsprechend auf Schlagwörter beschränken. Als eindeutige Kategorien konnten durch besonders häufige Nennung (Zahl in der Klammer) folgende Aspekte identifiziert werden:

- Nachhaltigkeit (15)
- Strukturen (7)
- Realisierbarkeit (6)
- Diversität (5)
- direkter Bezug auf die Förderausschreibung (5)

Weitere Kriterien wurden zum Inhalt der Projektanträge eingebracht: Projektinhalt allgemein (3), Qualität (2), künstlerische Aspekte (4), Innovation (1).

Der politische Anspruch der Projekte wurde von den Beteiligten ebenfalls als wichtiges Kriterium für eine Förderung identifiziert. So wurde allgemein genannt:

- politische Ausrichtung (4)
- gesellschaftliche Relevanz (3)
- Solidarität (2)
- Verbesserung der Arbeitsbedingungen (1)
- Selbstausbeutung beenden (1)
- besonderer Unterstützungsbedarf (1)
- Nicht-Förderbarkeit durch andere Töpfe (1)

Auch zur Form der Antragstellung wurden Kriterien identifiziert:

- Kalkulation der Fördersumme (2)
- Verständlichkeit (1)
- Transparenz (1)
- Vernetzung (1)
- Nichtkommerzialität (1)

Dieses Ergebnis lässt sich quantifizieren und wie folgt darstellen:

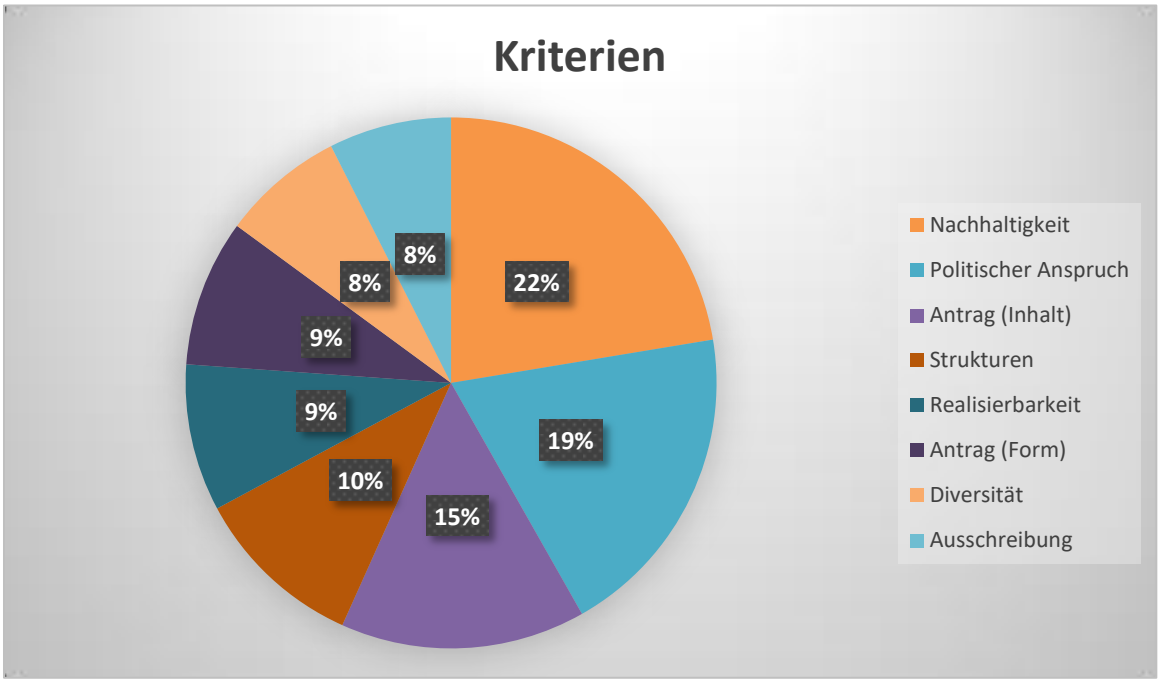

Tabelle 6: Kriterien der Mittelvergabe

Darüber hinaus wurden einige sonstige Punkte genannt bspw. „toller Antrag“, die sich keinem übergeordneten Kriterium zuordnen ließen. Sie wurden nicht in die grafische Darstellung aufgenommen.

Wie beurteilst du das Ergebnis der Mittelvergabe? Das Ergebnis der gemeinsamen Mittelvergabe führte dazu, dass… (Frage 7)

Tabelle 7 zeigt die Einschätzung des Ergebnisses der Mittelvergabe.

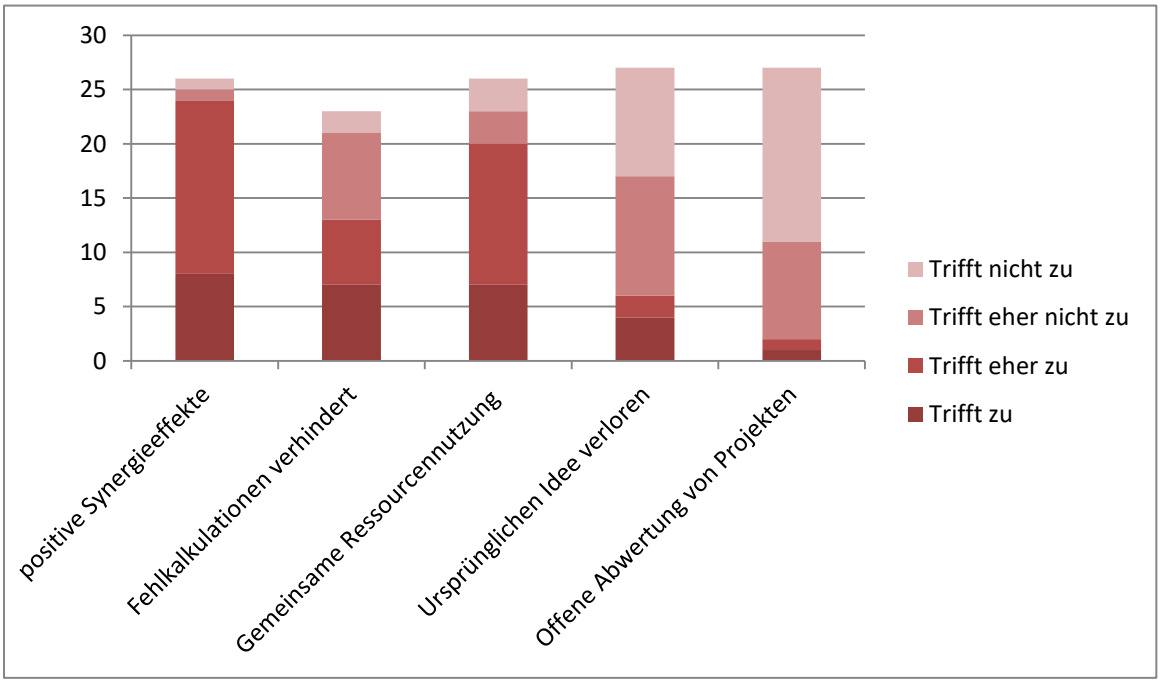

Tabelle 7: Einschätzung des Ergebnisses der Mittelvergabe

Besonders deutlich wird hier, dass positive Synergieeffekte und gemeinsame Ressourcennutzung als Ergebnis der gemeinsamen Mittelvergabe ausgemacht wurden. Das Verhindern von Fehlkalkulationen brachte zumindest teilweise Zustimmung. Dass die ursprüngliche Projektidee durch die Kürzung verfehlt wurde, stimmten nur wenige Personen zu. Eine offene Abwertung von Projekten fand laut Aussage der Teilnehmer_innen kaum statt.

Es gibt bereits vom letzten Kongress und dem Projekt INVERSCITY Erfahrungen mit der gemeinsamen Mittelvergabe. Deswegen wollen wir deine Bewertung für ein paar Punkte abfragen. Wie findest du, …(Frage 8)

Diese Frage unterstellt vorab bestimmte Ergebnisse einer Mittelvergabe, die die Befragten bewerten sollten.

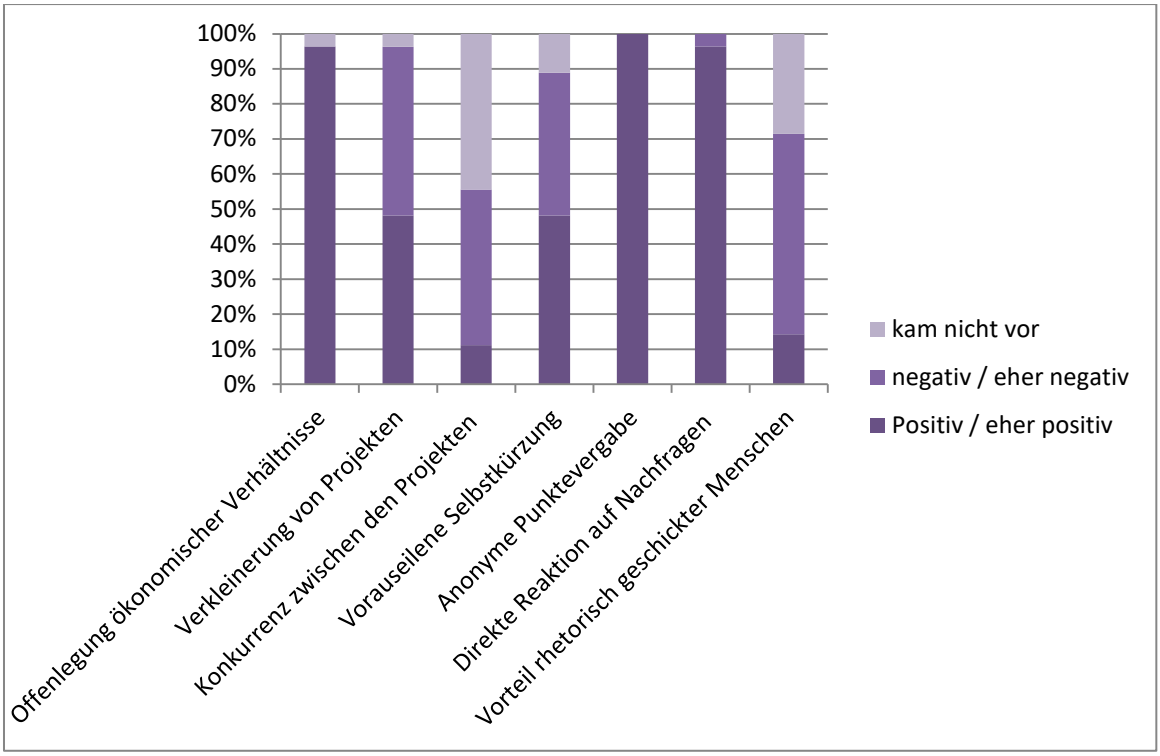

Tabelle 8: Bewertung des Ergebnisses

Die Abbildung (Tabelle 8) zeigt, dass insbesondere die Offenlegung der ökonomischen Verhältnisse, die anonyme Punktvergabe und die Möglichkeit, direkt auf Nachfragen reagieren zu können, positiv gesehen wurden. Dass Projekte verkleinert bzw. in Eigeninitiative gekürzt wurden, wurde teils negativ, teils positiv bewertet. Die Konkurrenz zwischen Projekten und die Vorteile rhetorisch geschickter Menschen wurden teilweise negativ empfunden; teilweise gaben die Befragten an, dass dies während der Mittelvergabe jedoch nicht von Bedeutung war.

Bist du mit dem Ergebnis der Vergabe für dein beantragtes Projekt zufrieden? (Frage 9)

Frage 9 erhebt die Zufriedenheit der Befragten mit der Vergabe für das eigene Projekt.

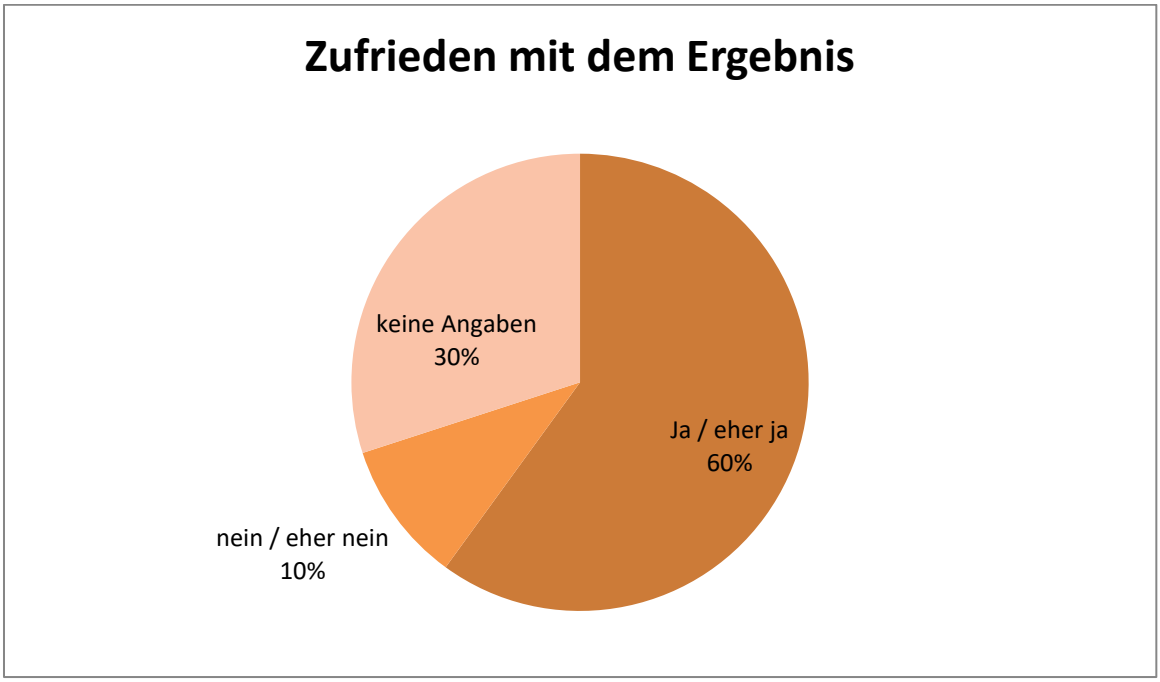

Tabelle 9: Zufriedenheit mit der Vergabe

Die Auswertung zeigt, dass 60 Prozent der Befragten mit dem Ergebnis der Mittelvergabe zufrieden waren. Diese Antwort ist insofern verblüffend, da mehr Menschen zufrieden waren, als Anträge bewilligt wurden. Nur 10 Prozent waren unzufrieden, vermutlich weil sie keine Förderung erhalten haben.

Im offenen Antwortformat, in dem nach dem Grund für die Einschätzung gefragt wurde, gaben die meisten Befragten an, dass sie wegen der geförderten Projekte im Allgemeinen zufrieden sind. Dabei wurde vor allem die Diversität der Projekte besonders positiv hervorgehoben.

Zitat aus einem Fragebogen: „Gekriegt!! Yeah!“

Zitat aus einem Fragebogen: „Auch wenn mein Projekt nicht gefördert wurde, bin ich zufrieden mit allen geförderten Projekten“

Was denkst du? Können die beantragten Förderungen nachhaltig auf sozial-kulturelle Praxen und Strukturen wirken? (Frage 10)

Da die Nachhaltigkeit der Projektförderung eine wichtige Rolle spielt, wurden die Teilnehmer_innen gefragt, wie sie deren Realisierbarkeit einschätzen.

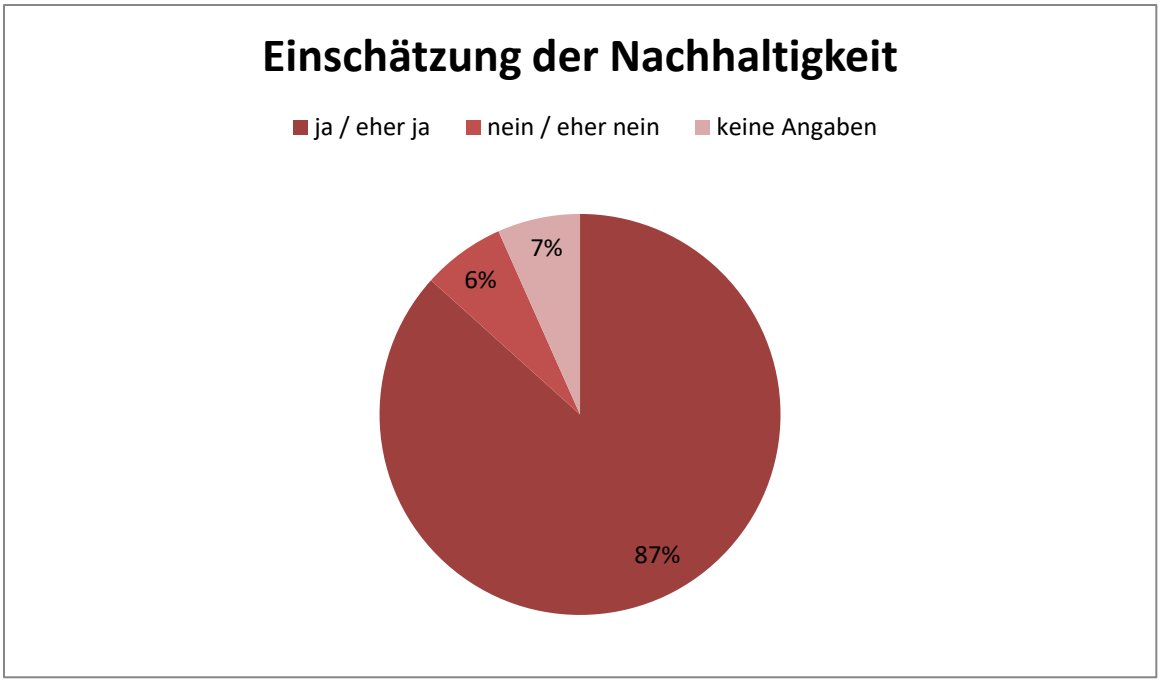

Tabelle 10: Einschätzung der Nachhaltigkeit

87 Prozent der Befragten stimmen der Aussage zu oder eher zu, dass die beantragten Förderungen nachhaltig auf sozial-kulturelle Praxen und Strukturen wirken kann. Nur ein sehr kleiner Prozentsatz von 6 Prozent widerspricht dieser Annahme.

Das offene Antwortformat auf die Frage, wie diese Einschätzung begründet ist, liefert Antworten, die sich in vier Kategorien einteilen lassen.

1. Es wird begründet, dass die Projekte bereits in ihrer Konzeption nachhaltig angelegt sind.
2. Die Projekte ermöglichen „wichtige Prozesse“, dass Dinge „ins Rollen kommen“ und „Strukturen auch nach dem Projektzeitpunkt nutzbar sind“.
3. Der exemplarische Charakter wurde betont: „Da sie exemplarisch zeigen, wie eine alternative zugängige Kulturpraxis aussehen könnte“ und das „Ausprobieren von Instrumenten“.
4. Auch Emotionen scheinen eine wichtige Rolle zu spielen. So wird die „neue Energie“ und deren motivierende Wirkung gelobt sowie „Optimismus“. Auch „Solidarität, die Empathie und das Miteinander“ werden als wichtige Unterstützung gesehen.

Darin zeigt sich, dass die Ausschreibung offensichtliche Auswirkungen auf die Konzeption nachhaltiger Projektförderung hat, da Aspekte von Nachhaltigkeit bereits in den Förderanträgen berücksichtigt werden. Damit wäre ein wichtiger konzeptioneller Grund der Art der Ausschreibung genannt, nämlich der, ob Nachhaltigkeit vom Geldgeber gewünscht ist. Anschub oder Anschubfinanzierung könnten als Konkretisierung verstanden werden, wie genau Nachhaltigkeit initiiert und Projektideen verstetigt werden können. Auch Freiräume, die durch die Ausschreibung gewährleitet werden, sind bedeutsam. Es gibt in der Projektfinanzierung einen Ort der Innovation und des Ausprobierens. Auch emotionale Unterstützung und Solidarität spielen eine Rolle, da sie sich motivierend auf die weitere Projektplanung und Durchführung auswirken.

Der Zusammenschluss von Ringlokschuppen Ruhr, Netzwerk X und Urbane Künste Ruhr hat das Projekt „Wem gehört die Kunst?“ eingeworben. Was ist deine grobe Einschätzung: Handelt es sich bei dem Konzept der Kunst-Kontext-Förderung (KKF) um eine Alternative zur IKF? (Frage 11)

Aus der Kritik an der *Individuellen Förderung von Künstlerinnen, Künstlern und Kreativen (IKF)* lässt sich berechtigterweise die Frage ableiten, ob das *Kunst-Kontext-Fördermodell (KKF)* eine Alternative sein könnte.

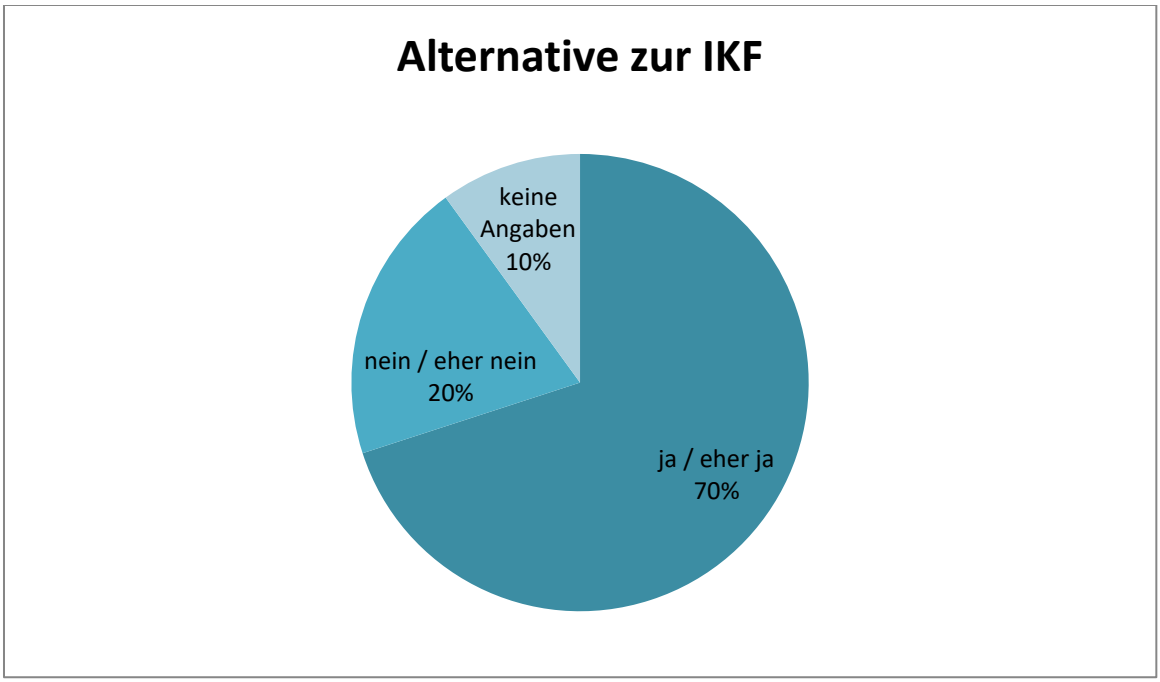

Tabelle 11: KKF als Alternative zu IKF?

70 Prozent der Befragten sehen in der KKF eine Alternative, 20 Prozent widersprechen dieser Einschätzung.

Eine „Ablösung [der IKF; Anm. FN] scheint unwahrscheinlich“. „Die Dauer solcher Vergabeverfahren übersteigt die Möglichkeiten“. Der Verweis auf die Dauer ist sicherlich dem Umstand geschuldet, dass das die Veranstaltung für die Gemeinsame Mittelvergabe durch die Vielzahl der Projekte eine große Zeitspanne in Anspruch genommen hat. Rund elf Stunden dauerte die Veranstaltung.

Einige der befragten Personen plädieren im offenen Antwortformat dafür, die KKF als ergänzendes Fördermodell zu sehen. Es sollte eine „diverse Förderlandschaft“ geben. „Beides sollte seine Berechtigung haben“.

Welche konkreten Bedarfe für dich als Künstler_in wurden in diesem Vergabesystem gefördert? (Frage 12)

Frage 12 umfasst ausschließlich ein offenes Antwortformat. Der größte Teil der Antworten betont die Wichtigkeit der Förderung „kultureller Tätigkeit“ und „Kunst“. Damit ist konkret die Möglichkeit der Finanzierung von Projekten gemeint. Diese Selbsteinschätzung deckt sich mit der Beobachtung, dass auf die kurze Ausschreibungszeit des Calls ein sehr großer Bedarf seitens der Künstler_innen angemeldet wurde. In den Formulierungen der Befragten deutet sich an, dass die Ausschreibung eine Nische bedient, die von anderen Fördertöpfen

eher weniger bedient wird („die, die sonst keine Unterstützung erhalten“, „Die Möglichkeit deutschlandweit unbekannte, noch nicht professionelle Künstler_innen zu fördern“).

Des Weiteren nehmen die Befragten Bezug auf die normative Ausrichtung des Projekts. So gibt es einerseits globale Verweise auf „das Grundprinzip“ von WgdK, die die Teilnehmer_innen als an ihren Bedarfen ausgerichtet sehen („ansprechendes ideologisches Konzept“). Es gibt aber auch Bedarfe, die explizit hervorgehoben werden und schon in den vorherigen Antwortkategorien genannt wurden (Strukturförderung, Transparenz, Gegenkonzept zu einer Kosten-Nutzen-Ausrichtung). Auch „Netzwerke“ und „Austausch“ werden positiv und an den Bedarfen ausgerichtet gedeutet. Darüber hinaus werden einige Aspekte genannt, die in den vorherigen Antworten des Fragebogens bisher nicht auftauchten (die Bezahlung der Arbeitsstunden und die „unbürokratische Ausrichtung“).

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass sich die Bedarfe der befragten Künstler_innen an einer Finanzierung von künstlerischen und kulturellen Kontexten konkretisieren, die mit normativen Aspekten verbunden sind.

Welche Verbesserungsvorschläge gibt es aus deiner Sicht zum Verfahren der gemeinsamen Mittelvergabe und Kontextförderung? (Frage 13)

Da diese Frage für das Forschungsvorhaben zentral ist und den Prozess auch intern verbessern soll, werden die genannten Punkte zusammenfassend formuliert, geclustert und aufgelistet. Die Reihenfolge der Punkt orientiert sich an der Häufigkeit der Nennung.

Mehr davon

- mehr Zeit für die mögliche Antragsphase gewährleisten; dadurch mehr Vorbereitungszeit und langfristigere Planung
- mehr Entlastung der Teilnehmenden gewährleisten; die Mittelvergabe wurde als zu anstrengend und zu lang empfunden
- mehr Zeit für die gemeinsame Mittelvergabe einplanen; evtl. auch zwei Tage verteilen
- klare Richtlinien für den Ablauf der Vergabe im Vorfeld bekannt machen, damit Fehler im Abstimmungsverfahren schon vorher auffallen
- mehr Raum für die Äußerung negativer Kritik geben
- mehr Geld für weitere Bedarfe und Organisation zur Verfügung stellen
- mehr Diversität
- mehr Möglichkeiten der Bewertung; die Punkteskala wurde mit 0-4 Punkten als eng empfunden

Weniger davon

- weniger institutionelle Partner (UKR, RLS, NX), stattdessen mehr freie Partner
- kürzere Antragstexte: Zeichenlimit bei allen Antragstexten vorgeben
- kürzere Vortragszeit zur Vorstellung des Projekts
- weniger Leute: nur ein_e Vertreter_in pro Projekt
- weniger Rahmenbedingungen während der Vergabe ausdiskutieren
- weniger Zeit: schnelleres Vorgehen mit zur Not kürzeren Pausen
- keine inhaltliche Intervention aus dem Organisationsteam
- weniger personeller Schwund während der Mittelvergabe: Anwesenheitspflicht o.Ä.

Neues

- Vorauswahl der Anträge; prüfen, ob der Antrag in den Förderungszweck passt
- Bilder erlauben und Form der Präsentation frei wählen (bpsw. Pecha Kucha)
- Vorlesen der Anträge vor der Vergabe
- kleinere Vorstellungsgruppen aus dem großen Plenum, um die Anderen über den 5-Minuten-Vortrag hinaus kennenzulernen
- Mündliche Vorstellung strukturieren und einteilen in: Wer bin ich? Was ist mein Projekt? Wie sieht der KFP aus?
- Live-Übersetzung der gemeinsamen Mittelvergabe in andere Sprachen
- weitermachen und aus den Erfahrungen lernen

Was würdest du gern noch über die gemeinsame Mittelvergabe sagen, was bisher nicht abgefragt wurde? (Frage 14)

Auch hier sollten die Antworten besonders ausführlich dargestellt werden, daher handelt es sich bei allen Kommentaren um schriftliche Direktzitate:

- „Dankbarkeit“
- „keine Förderung von Kreativen. Förderung von Kunst.“
- „Es wurde über sehr viel gesprochen; Daher: TOP“
- „Es befindet sich im Prozess, ist also noch keine fertige Methode“
- „Ich finde es großartig, das die Teilnahme mit 10€ die Stunde vergütet wurde und wir mit (veganem!) Essen versorgt wurden.“
- „Bei großem Umfang klappt es nicht“
- „Die Kunst gehört offensichtlich den Handwerkern, den Fußböden, den Lüftungsschacht – den Organisationen. Schon bitter.“
- „Vielen Dank für das leckere Essen und die allgem. Verpflegung“
- „nein, es wurde alles abgefragt“
- „Ihr habt anscheinend einen geringen Anteil an Frauen in eurer Orga Gruppe. Das finde ich schade.“
- „gute solidarische Stimmung unter den Teilnehmenden“
- „Ich würde gerne die mathematische Formel hinter der Punkteausrechnung kennen.“
- „Mir fiel es sehr schwer Bewertungskriterien festzulegen: Hat eine Existenzsicherung, aber uninteressantes Projekt mehr Berechtigung auf Förderung als Innovative Ideen? Welchen Raum haben neue Projekte?“

Die geäußerten Punkte sprechen sehr unterschiedliche Aspekte an, die sich folgendermaßen verdichten lassen:

1. Positives Feedback auf unterschiedlichen Ebenen: Dank, Verpflegung, Kommunikation, Vergütung, „solidarische Stimmung“
2. Skepsis für das weitere Vorgehen: Verweis auf Prozesscharakter, Zweifel für Gelingen bei größerem Umfang
3. Kritik am Fördersystem und daran, wen es begünstigt: Künstler_innen statt Kreative, Organisationen statt Kunst
4. Kritik am geringen Frauenanteil im Organisationsteam
5. Hadern mit den Bewertungskriterien: Existenzsicherung vs. Projektideen
6. Interesse für das Vergabesystem: Formel für die Punkteausrechnung

Die Kategorisierung zeigt vor allem die Betonung des Positiven. Auch im Äußern von Skepsis dokumentiert sich die Sorge über ein mögliches Scheitern des weiteren Vorgehens.

6. Zusammenfassung der Ergebnisse der Befragung

Die Evaluation hatte vor allem das Ziel, die *Gemeinsame Mittelvergabe* zu untersuchen. Dafür wurde ein Fragebogen zur *Individuellen Förderung von Künstlerinnen, Künstlern und Kreativen (IKF)* sowie zum Kunst-Kontext-Fördermodell *(KKF)* konzipiert. Die Einschätzungen der Stakeholder zur IKF sind durchwachsen. Kritik betrifft vor allem die Struktur und weniger die personellen Aspekte. Die Gesprächsregeln für die *Gemeinsame Mittelvergabe* wurden aus Sicht der Befragten eingehalten und die Moderation als sehr positiv bewertet. Auch die normativen Soll-Anforderungen an die Mittelvergabe wurden aus Sicht der Befragten eingehalten. Die Kriterien, nach denen sich die Vergabe richtet, entsprechen den Kriterien von WgdK. Auch das Ergebnis der Mittelvergabe wird von den meisten Befragten positiv gesehen und bewertet. Die Förderung von Nachhaltigkeit auf soziokulturelle Praxen und Kontexte zu übertragen, wird von der Mehrheit ebenfalls als realisierbar eingeschätzt. Das KKF erlaubt den Künstler_innen eine Finanzierung ihrer Projektideen, die sich mit einem normativen, politischen Anspruch verbinden. Zudem gibt es einige Verbesserungsvorschläge für eine weitere Mittelvergabe.

7. Ergebnisse der gemeinsamen Reflexion

Die Ergebnisse der vorliegenden Evaluation wurden zusammen mit wichtigen Stakeholdern des Projektes diskutiert und reflektiert. Dafür kamen am 28.02.18 Vertreter_innen des Organisationsteams und von vier der geförderten Kontexte, FAM_, Aktion für Freiräume Essen, raum e.V., TrotzAllem, zusammen. Somit liegt gleichzeitig eine Positivauswahl vor, da keine abgelehnten Projekte vertreten waren. Das Resultat dieser gemeinsamen Diskussion wird im Folgenden dargestellt.

Reflexion der Mittelvergabe und des Projektkontextes

Die Mittelvergabe wurde als sehr anstrengend beschrieben; jedoch seien basisdemokratische Verfahren erfahrungsgemäß immer anstrengend. Angesichts dieses Umstandes wurde von den Befragten eine gute, konzentrierte Stimmung konstatiert. Zudem sei der „Geist des Projektes“ von allen geteilt geworden. Solidarität untereinander war deutlich zu spüren. Die spezifische Form der Ausschreibung hat eine Auseinandersetzung mit der inhaltlichen Ausrichtung von WgdK notwendig gemacht. Die Künstler_innen fühlten sich außerdem mit ihren Problemen wahrgenommen. Darüber hinaus wurde die Schwierigkeit beschrieben, Kriterien auszuwählen, die man an die Bewertung der Projekte anlegt. Alle Bewerber_innen mussten diese selbst bestimmen. Dabei waren nicht nur künstlerische Aspekte relevant, sondern auch die spezifischen Situationen und Kontexte der Antragsteller_innen. Es wurden deshalb zwei verschiedene Abstimmungsphasen vorgeschlagen, da Bedarfe und Strukturen auf einer anderen Ebene liegen als künstlerische Qualitäten.

Im Anschluss wurde die Frage diskutiert, warum sich die *Gemeinsame Mittelvergabe* nicht bruchlos für andere Verfahren adaptieren lässt. Vor allem der politische Anspruch spielt eine wichtige Rolle, da er den solidarischen Umgang untereinander befördert hat. Die Interessen Anderer wurden stets berücksichtigt. Nicht nur Grundfragen des Umgangs miteinander, son-

dern auch soziale, politische und ethische Aspekte prägten die Mittelvergabe. Die Jury, also die Bewerber_innen selbst, wurde zudem als besonders kompetent beschrieben, weil sie die Bedarfe von Kunstschaffenden aus eigener Anschauung kennt.

Eine modifizierte Organisation der Mittelvergabe könnte noch mehr Zusammenarbeit befördern, z.B.: indem man mehr Raum für Diskurs und Vernetzung gibt. Zudem wären auch dezentrale, kleinere Mittelvergaben denkbar. Jedoch wurde auch eingebracht, dass es ein bedeutendes Qualitätsmerkmal ist, dass so viele Künstler_innen aus dem Ruhrgebiet solidarisch zusammenkommen. Eine Mittelvergabe kann allerdings auch überfordern, wenn es dazu keine etablierte, eingeübte Praxis gibt. Freiheit muss erlernt werden. Freiräume, wie die von WgdK, eignen sich dafür, weil sie Partizipation ermöglichen.

Als großer Mehrwert gegenüber der „normalen Antragslogik“ wird die Möglichkeit genannt, sich und sein Projekt zu erklären sowie gegenseitiges Verstehen hervorgehoben. Eingestanden wird, dass bei anderen Projektanträgen, in der Hoffnung auf Erfolg, auch gängige Antragsrhetorik verwendet wird. Zudem wurde auf die Begriffe „Kontext“ und „Struktur“ eingegangen. WgdK hat das Ziel, Kontext- bzw. Strukturförderung zu betreiben. Eine Struktur kann als Organisationsstruktur oder (materielle) Infrastruktur verstanden werden, kann aber auch ein dynamisches Netzwerk sein. WgdK reagiert somit auf eine Förderlücke, denn ecce fördert keine Strukturen oder Kontexte.

Auf Wunsch der Diskussionsteilnehmer_innen wurde das Thema „*Gemeinsame Mittelvergabe*“ beendet; stattdessen berichteten die Vertreter_innen der anwesenden Projekte von ihren Umsetzungen. Der Bericht von FAM_ zeigte, dass unter Kontexten auch Netzwerke und Konzeptarbeit verstanden werden. Aus Gründen der Stringenz des Berichtes und des begrenzten Textumfangs wird hier nur auf ein Projekt eingegangen, da dieses besonders erfolgreich verlaufen ist.

*FAM_*

Das von WgdK geförderte feministische Kollektiv FAM_ wurde bei der gemeinsamen Reflexionsrunde vorgestellt. Die Gruppe ist ursprünglich als loses Kollektiv aus einem Projekt entstanden und entwickelte im Laufe der Zeit weitergehende Konzepte. FAM_ ist mit der Herausforderung konfrontiert, dass ihre Mitglieder in unterschiedlichen Städten in Deutschland leben. Die Förderung konnte genutzt werden, um durch Reisekostenerstattung und Aufwandsentschädigungen zeitliche Freiräume zu schaffen und Treffen zu organisieren. Als materielle Anschaffung wurde Equipment erworben, um in Zukunft als DJs arbeiten zu können. Bisher wurden zwei Klausurtagungen realisiert. Damit ist die konzeptionelle Entscheidung verbunden die Fördersumme nicht nur in Events zu investieren, sondern auch in die Konstitution der Gruppe. Dabei konnte FAM_ ihre Definitionsprobleme besprechen und wie sie ihre Arbeit inhaltlich ausrichten wollen. In der Auseinandersetzung wurde inhaltlich produktiv gearbeitet aber auch Konflikte hinsichtlich der Zusammenarbeit aufgezeigt.

Das verbliebene Restgeld wurde für die Entwicklung einer Corporate Identity eingeplant, welche vor allem für den Druck von Stickern und T-Shirts genutzt wurde. Diese Entscheidung basiert auf der wichtigen Frage nach der Identität der Gruppe und dem Wunsch danach sich sichtbar zu machen. Aus der Anschubfinanzierung und der gemeinsamen Mittelvergabe sind zudem weitere Kooperationen entstanden z.B.: wurde FAM_ mit ihrem Karaokeformat von dem FIDENA Festival in Bochum und zu einer Veranstaltungsreihe vom TrotzAllem eingeladen.

8. Empfehlungen und Fazit

Abschließend folgen ein Fazit der Evaluation und Praxisempfehlungen.

8.1 Fazit der Evaluation

Die Bedarfe von Künstler_innen liegen weit über dem, was für Kunst- und Kulturförderung zur Verfügung steht.

Die normativen Kriterien von WgdK konnten aus Sicht der Bewerber_innen während der *Gemeinsamen Mittelvergabe* eindeutig umgesetzt werden. Sowohl die Moderation als auch das Verhalten der Teilnehmer_innen untereinander wurde als eindeutig positiv wahrgenommen. Trotzdem gab es als Konsequenz der limitierten finanziellen Ressourcen auch Spannungsverhältnisse (Konkurrenz vs. Solidarität, Prekarität vs. Innovation).

In Bezug auf die Erprobung eines solidarischen Verfahrens zeigte sich immer wieder, dass Transparenz als ein wichtiger Mehrwert wahrgenommen wurde. Einige Teilnehmer_innen betonten zudem die solidarische Stimmung trotz der Konkurrenzsituation.

8.2 Praxisempfehlungen

- Eine *Gemeinsame Mittelvergabe* fungiert als vorteilhaftes Alternativmodell zu einer anonymen Fachjury. Den Bewerber_innen sollte ihre Fachlichkeit anerkannt werden. Die eigene Verwaltung von Mitteln ist eine förderwürdige Form der Vergabe.

> Die Förderung sollte diejenigen Akteure (Organisationen, Einrichtungen) berücksichtigen, die selbst im Bereich Kunst und Kultur tätig sind oder selbstorganisiert sind, da diese über Knowhow über die Arbeitssituation, die Interessen und Bedürfnisse sowie bevorzugten Kommunikationswegen und -formen verfügen und als ‚Peers' die entsprechenden ‚bedürftigen' Zielgruppen am ehesten und effektivsten erreichen. Dabei ist zu beachten, dass es sich dabei häufig um strukturell schwache, weil subventionsabhängige Organisationen und Einrichtungen handelt (Non-Profit-Einrichtungen, gemeinnützige Organisationen), die geprägt sind von Unterfinanzierung und einem hohen Maß an ehrenamtlicher Arbeit sowie personeller Überlastung/Selbstausbeutung (Becker 2014, S. 64).

- Das Projekt WgdK bildet ein wichtiges Gegengewicht zur Forderung nach wirtschaftlichem Handeln, Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit. Damit wird eine wichtige Nische besetzt.

- Eine Praxisempfehlung ist die gesteigerte Partizipation aller Beteiligten am gesamten Prozess. So wie auch Becker (2014) bereits festgestellt hat, werden Förderrichtlinien besonders gut angenommen und umgesetzt, wenn sie „auf ein Eigeninteresse der Zielgruppe stoßen" und die „Beteiligten an der Konzeption der Angebote partizipieren" (ebd. S. 59).

- Die Evaluation hat gezeigt, dass das Projekt WgdK zu einer breiten Vernetzung von Künstler_innen im Ruhrgebiet beigetragen hat. Auch dies zeigte sich in der Forschung von Becker (2014) als relevanter Faktor für die Umsetzung von Förderprogrammen.

> Besonders erfolgreich waren Angebote, bei denen die Zielgruppe im Nachgang nicht auf die eigene Initiative zurückgeworfen war, sondern mit denen sie begleitet und beraten wurden oder mit denen Kontexte, Netzwerke und Arbeitsbeziehungen entstanden, die für die weitere Arbeit unterstützend wirkten (ebd., S. 60).

- Ebenfalls konnte Becker den positiven Effekt von Synergien bereits evaluieren, der sich auch im Projekt WgdK andeutet. Dieser Mehrwert zeigte sich vor allem in „arbeitsteilige[n] Formen der Zusammenarbeit oder Koproduktionen“ (ebd.).

- Sowohl die *Gemeinsame Mittelvergabe*, als auch die Selbstfindung und das Fällen basisdemokratischer Entscheidungen benötigen Zeit. Diese sollte einem Projekt eingeräumt werden.

> Viele Prozesse brauchen Zeit, oft mehr Zeit, als der Förderzeitraum einräumt. Dies gilt auf der Ebene der individuellen Entwicklung (Weiterbildung und ggf. Umsetzung in professionelles Handeln, das über die ‚Zur-Kenntnisnahme‘ von professionellen Neuerungen hinausgeht, aber auch Kontaktpflege und Vertrauensbildung für eine Zusammenarbeit) ebenso wie auf der Ebene einer Organisation (z.B. Betriebsumstellungen) oder gar mehrerer Organisationen und Akteure (z.B. Schaffung von tragfähigen Netzwerkstrukturen Zusammenarbeit, gemeinsame Plattformen etc.) (Becker 2014, S. 63).

> Die Förderung sollte so gestaltet sein, dass der Projektentwicklung und -entfaltung ausreichend Zeit eingeräumt wird. Dazu zählen entsprechend lange Laufzeiten sowie die Möglichkeit, Folgeprojekte zu fördern, die strukturell Erreichtes erhalten (z.B. Stellen) und damit eine Verstetigung, Konsolidierung oder Weiterentwicklung ermöglichen (ebd., S. 65).

- Das Verständnis von Nachhaltigkeit sollte geklärt und vertiefend diskutiert werden.

> Ein großer Teil des Marktes wird öffentlich finanziert und wird dies auch bleiben. Der Erfolg der Projekte kann also nicht allein daran gemessen werden, wie viele private Mittel sie einwerben können oder ob sie nach Beendigung der Förderlaufzeit wirtschaftlich unabhängig bestehen können. Dies wäre ein einseitiges Verständnis von „Nachhaltigkeit“. Diese liegt vielmehr auch darin, durch das Projekt einen Bedarf (an Kunst, Kultur, kultureller Bildung o.ä.) und die Möglichkeiten, ihn zu stillen, erst sichtbar gemacht zu haben. Im besten Fall entschließt sich die Gesellschaft/Politik daraufhin, entsprechende Aktivitäten öffentlich (weiter oder mehr) zu fördern.“ (Becker 2014, S. 66)

Die Überlegungen zu Nachhaltigkeit von WgdK sind ein wichtiger Impuls für eine verbesserte Förderpraxis.

9. Literatur

- BBK BERLIN E.V. (2011): NEUE UNTERSUCHUNG ZUR LAGE DER KUNST UND DER BILDENDEN KÜNSTLERINNEN IN BERLIN, WWW.BBK-BERLIN.DE/CON/BBK/FRONT_CONTENT.PHP?IDART=1303 (ABGERUFEN 19.12.2017)
- BECKER, HELLE (2014): PROJEKTEVALUATION ZUR RICHTLINIE KOMPETENZENTWICKLUNG. IN: KUNST UND KULTUR IM RAHMEN DES ESF-STRUKTURFONDS 2007-2013 DES MINISTERIUMS FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KULTUR DES LANDES BRANDENBURG
- BERGOLD, JARG; THOMAS, STEFAN (2010): PARTIZIPATIVE FORSCHUNG. IN: MEY, GÜNTER; MRUCK, KATJA: HANDBUCH QUALITATIVE FORSCHUNG IN DER PSYCHOLOGIE. SPRINGER-VERLAG, WIESBADEN (S. 333-344)
- DEGEVAL- GESELLSCHAFT FÜR EVALUATION (2016): STANDARDS FÜR EVALUATION. KURZFASSUNG. INTERNETDOKUMENT. HTTPS://WWW.DEGEVAL.DE/FILEADMIN/PUBLIKATIONEN/KURZVERSION_DER_STANDARDS_FUER_EVALUATION_-_REVISION_2016.PDF (ABGERUFEN AM 06.10.17)
- DEUTSCHER BUNDESTAG (HRSG.) (2007): SCHLUSSBERICHT DER ENQUETE-KOMMISSION „KULTUR IN
- DEUTSCHLAND“. DRUCKSACHE 16/7000, 16. WAHLPERIODE. BERLIN, 11. 12. 2007
- DÖRING, NICOLA; BORTZ, JÜRGEN (2016): EVALUATIONSFORSCHUNG. IN: DÖRING, NICOLA; BORTZ, JÜRGEN: FORSCHUNGSMETHODEN UND EVALUATION IN DEN SOZIAL- UND HUMANWISSENSCHAFTEN. SPRINGER-VERLAG, BERLIN, HEIDELBERG (S. 975-1036)
- ECCE http://www.e-c-c-e.de/individuelle-kuenstlerinnen-foerderung.html) (ABGERUFEN AM 30.01.2018)
- KARTDORF, VON ERST; SCHÖNBERGER, CHRISTINE (2010): EVALUATIONSFORSCHUNG. IN: MEY, GÜNTER; MRUCK, KATJA: HANDBUCH QUALITATIVE FORSCHUNG IN DER PSYCHOLOGIE. SPRINGER-VERLAG, WIESBADEN (S. 367-381)
- KLEIN, ARMIN (2011): DER EXZELLENTE KULTURBETRIEB. SPRINGER-VERLAG, WIESBADEN
- MAYRING, PHILLIP (2015): QUALITATIVE INHALTSANALYSE: GRUNDLAGEN UND TECHNIKEN. BELTZ, WEINHEIM UND BASEL
- PORST, ROLF (2014): FRAGEBOGEN. EIN ARBEITSBUCH. SPRINGER_VERLAG, WIESABDEN
- SCHULZ, GABRIELE (2013): BESTANDSAUFNAHME ZUM ARBEITSMARKT KULTUR. IN: SCHULZ, GABRIELE / ZIMMERMANN, OLAF / HUFNAGEL, RAINER (2013): ARBEITSMARKT KULTUR. ZUR WIRTSCHAFTLICHEN UND SOZIALEN LAGE IN KULTURBERUFEN. HRSG. V. DEUTSCHEN KULTURRAT. BERLIN. S.27-201
- SENNETT, RICHARD (2012): ZUSAMMENARBEIT: WAS UNSERE GESELLSCHAFT ZUSAMMENHÄLT, HANSER, BERLIN
- WAGNER, LISA MARIE (2017): WEM GEHÖRT DIE KUNST. EVALUATIONSBERICHT. INTERNETDOKUMENT: HTTP://WEMGEHOERTDIEKUNST.DE/WP-CONTENT/UPLOADS/2017/08/EVALUATIONSBERICHT_WGDK-KONGRESS.PDF (ABGERUFEN AM 06.10.17)
- WGDK (2017A): HTTP://WEMGEHOERTDIEKUNST.DE/GEMEINSAME-MITTELVERGABE-AM-18-11-2017#MORE-1152 (ABGERUFEN AM 05.01.18)
- WGDK (2017B) HTTP://WEMGEHOERTDIEKUNST.DE/AUSSCHREIBUNG (ABGERUFEN AM 05.01.18)
- ZIMMERMANN, OLAF / SCHULZ, GABRIELE (2013): ARBEITSMARKT KULTUR. HOFFNUNGSTRÄGER ODER ABSTELLGLEIS – BEWERTUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN. IN: SCHULZ, GABRIELE / ZIMMERMANN, OLAF / HUFNAGEL, RAINER (2013): ARBEITSMARKT KULTUR. ZUR WIRTSCHAFTLICHEN UND SOZIALEN LAGE IN KULTURBERUFEN. HRSG. V. DEUTSCHEN KULTURRAT. BERLIN. (S.325-335)

10. Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Datenerhebung und Auswertung (eigene Darstellung) ... 8
Tabelle 2: Beantragung und Bewilligung der IKF ... 10
Tabelle 3: Einschätzung zur IKF ... 11
Tabelle 4: Gesprächsregeln der gemeinsamen Mittelvergabe ... 12
Tabelle 5: Einschätzung der gemeinsamen Mittelvergabe ... 13
Tabelle 6: Kriterien der Mittelvergabe ... 15
Tabelle 7: Einschätzung des Ergebnisses der Mittelvergabe ... 15
Tabelle 8: Bewertung des Ergebnisses ... 16
Tabelle 9: Zufriedenheit mit der Vergabe ... 17
Tabelle 10: Einschätzung der Nachhaltigkeit ... 18
Tabelle 11: KKF als Alternative zu IKF? ... 19

Die Autorinnen:

Dr. Helle Becker, Geschäftsführerin von Transfer für Bildung e.V., Kultur- und Erziehungswissenschaftlerin, Leiterin von Expertise & Kommunikation für Bildung, Büro für anwendungsorientierte Forschung, Lehrbeauftragte für Kulturmanagement an der Hochschule Osnabrück.
www.helle-becker.de

Farina Nagel, Bildungswissenschaftlerin, Transfer für Bildung e.V., wissenschaftliche Referentin in der Fachstelle politische Bildung, Promovendin an der Universität Duisburg-Essen
https://transfer-politische-bildung.de/kontakt/mitarbeiterinnen/